



**Jonas Flöter, Christian Ritzl.** *Bildungsmäzenatentum: Privates Handeln, Bürgersinn und kulturelle Kompetenz seit der Frühen Neuzeit.* Köln: Böhlau Verlag, 2007. 432 S. (broschiert), ISBN 978-3-412-13606-2.



Reviewed by Thomas Adam

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2007)

## J. Flöter u.a. (Hrsg.): *Bildungsmäzenatentum*

Betrachtet man die noch junge Geschichte der Erforschung des deutschen Stiftungswesens so ergibt sich eine interessante Rangfolge, die von einer Fokussierung auf die Förderung von Kunst und Kultur über die Erforschung privater Wohltätigkeit zur Erforschung der privaten Förderung von Bildung führt. Am Anfang standen die vor allem mit dem Konzept des „Mäzenatentums“ identifizierten Untersuchungen zur Förderung künstlerischer und kultureller Einrichtungen, die in der Publikation verschiedener Monographien und Sammelbänden in der von Thomas W. Gaetgens, Jürgen Kocka und Reinhard Rup herausgegebenen Reihe „Bürgerlichkeit“ Wertewandel und Mäzenatentum mündeten. Die hier veröffentlichten Studien waren von der Grundidee getragen, dass private Förderung öffentlicher Zwecke im 19. Jahrhundert vor allem Förderung von Museen und Kunstgalerien bedeutete. In diesem Zusammenhang besaß das Konzept des Mäzenatentums durchaus Erklärungswert. Manuel Freys Versuch, dieses Konzept auf andere Bereiche auszudehnen, scheiterte jedoch vor allem an einem großen Hindernis: Der Begriff „Mäzenatentum“ wird aufgrund seiner Begriffs-

geschichte immer zuerst mit der Förderung von Kunst und Kultur verbunden. Die Verwendung dieses Konzeptes birgt daher die Gefahr einer ungewollten Blickverengung, die zu fragwürdigen Interpretationen führen kann. Und aus diesem Grunde haben nur wenige der Forscher, die sich mit sozialen Stiftungen oder Stiftungen im Bildungswesen beschäftigt haben, das Konzept des Mäzenatentums übernommen.

Dieter Hein verwies bereits in seiner Analyse der städtischen Stiftungen in Karlsruhe und Mannheim, dass eben nicht Kultur, sondern soziale Stiftungen und Stiftungen für Bildungszwecke im Mittelpunkt bürgerlicher Stiftungstätigkeit standen. Hein, Dieter, Das Stiftungswesen als Instrument bürgerlichen Handelns im 19. Jahrhundert, in: Bernhard Kirchgässner und Hans-Peter Becht (Hrsg.), Stadt und Mäzenatentum, Sigmaringen 1997, S. 75-92. Folgerichtig wendeten sich verschiedene Historiker, wie zum Beispiel Stephen Pielhoff und Andreas Ludwig, der Erforschung des Stiftungswesens für soziale Zwecke und der generellen Wohltätigkeit im Spannungsfeld zwischen privater Wohltätigkeit und staatlicher Interven-

tion zu. Pielhoff, Stephen, Paternalismus und Stadtar-  
mut. Armutswahrnehmung und Privatwohl-tätigkeit im  
Hamburger BÄrgertum 1830-1914. Hamburg 1999; Lud-  
wig, Andreas, Der Fall Charlottenburg. Soziale Stiftun-  
gen im stÄdtischen Kontext 1800-1950, KÄn 2005.  
Der hier zu besprechende Sammelband widmet sich  
nun einem weiteren PhÄnomen der privaten Wohl-  
tätigkeit, nÄmlich der privaten FÄrderung von  
Schulbildung, Ausbildung, und universitÄrer Bildung.  
Jonas FlÄter und Gerhard Kluchert betonen in ih-  
ren Einleitungen zu diesem Sammelband, dass das Bil-  
dungsmÄzenatentum ein Forschungsdesiderat sei. Al-  
lerdings ergibt sich schon das erste Problem mit Blick  
auf den von den Herausgebern vorgeschlagenen Begriff  
âBildungsmÄzenatentumâ, der von Kluchert als Neolo-  
gismus beschrieben wird. Auch wenn er sich der Neu-  
schÄpfung dieses Wortes bewusst ist, beklagt sich Kluch-  
ert doch darÄber, dass man bei der Suche nach vor-  
handenen Arbeiten zu dieser Thematik (S. 26-27) nicht  
fÄndig wÄrde. Das ergibt sich aus dem Charak-  
ter dieser NeuschÄpfung. Unter diesem Begriff wird  
man nicht die Arbeiten von Bernhard Ebneht Äber  
die private AusbildungsfÄrderung in NÄrnberg oder  
Klaus Schultz Äber Stiftungen an der Berliner Uni-  
versitÄt finden. Ebneht, Bernhard, Stipendienstiftun-  
gen in NÄrnberg. Eine Historische Studie zum Funk-  
tionszusammenhang der AusbildungsfÄrderung fÄr  
Studenten am Beispiel einer GroÄstadt (15.-20. Jahr-  
hundert), NÄrnberg 1994; Schultz, Klaus, Stiftungen  
zur Studien- und ForschungsfÄrderung an der Berli-  
ner UniversitÄt. Ihr Schicksal in den Jahren der Weima-  
rer Republik und im Dritten Reich, (BeitrÄge zur Ge-  
schichte der Humboldt-UniversitÄt zu Berlin Nr. 32),  
Berlin 1994. Und die darÄber hinaus existierenden um-  
fangreichen zeitgenÄssischen Verzeichnisse der in ein-  
zelnen Regionen oder StÄdten vorhandenen Stiftun-  
gen fÄr Gymnasien und Schulen wird man mit diesem  
Stichwort wohl auch nicht in den Katalogen aufspÄren.  
Hautz, Johann Friedrich, Urkundliche Geschichte der  
Stipendien und Stiftungen an dem GroÄherzoglichen  
Lyceum zu Heidelberg mit den Lebensbeschreibun-  
gen der Stifter. Nebst den Stipendien der UniversitÄt  
Heidelberg, den BernhardÄschen PfÄlzer-Stipendien  
an der UniversitÄt Utrecht und dem NeuspitzerÄ-  
schen Familien-Stipendium. Heidelberg 1856; Stipendi-  
en, Stiftungen und sonstige UnterstÄtzungsquellen.  
Eine Zusammenstellung der im KÄnigreich Bayern  
bestehenden Äffentlichen WohltÄtigkeits-Stiftungen,  
Stipendienfonds, FreiplÄtze an Schulen, Darlehens-  
quellen und sonstigen UnterstÄtzungsquellen (Zu-  
schÄsse aus Staats-, Kreis-, und Distriktsfonds) fÄr

KÄrperschaften (Gemeinden, Armenpflegen, Vereine  
etc.) und Einzelpersonen. Mit mehreren Musterbeispi-  
len fÄr Stipendiengesuche und sonstige Eingaben.  
Unter Mitwirkung von maÄgebenden FachmÄnnern  
herausgegeben von Schwarz, Paulus, Ansbach 1913;  
Stipendien-Buch fÄr das GroÄherzogthum Sachsen-  
Weimar-Eisenach nebst Anhang bearbeitet von Zwez,  
Wilhelm, Weimar 1852. Insgesamt fragt es sich, ob es  
sinnvoll ist, den Begriff des MÄzenatentums hier zu ver-  
wenden. In den Quellen und Dokumenten, die zum Bei-  
spiel die GrÄnder von universitÄren Stipendienstif-  
tungen hinterlassen haben, findet sich, so meine Erfah-  
rung, das Wort MÄzen nicht ein einziges Mal. DafÄr  
wird der Begriff des âStiftersâ und der âStiftungâ kon-  
sequent verwendet. Es fÄllt auch auf, dass FlÄter  
selbst in seinem quellennahen Beitrag zum Stiftungswe-  
sen an den sÄchsischen FÄrsten- und Landesschulen,  
Äberwiegend den Begriff des Stifters, des Stiftungswe-  
sens und der Stiftung verwendet.

Im Äbrigen betritt der Band Neuland und lenkt un-  
seren Blick auf ein von der Forschung bisher vernach-  
lÄssigtes Feld der Philanthropiegeschichte. Der Band  
vereint, und das ist eine hervorhebenswerte Selten-  
heit, BeitrÄge, die sich mit der privaten FÄrderung  
verschiedener Bildungseinrichtungen von der FrÄhen  
Neuzeit bis ins spÄte 19. Jahrhundert beschÄftigen. Ei-  
ne solch weite zeitliche Spannbreite, die die imaginÄre  
Grenze zwischen FrÄher Neuzeit und moderner Gesell-  
schaft ÄberbrÄckt, ist nicht Äblich fÄr die Mehr-  
zahl der Tagungen und Publikationen, die sich mit den  
PhÄnomenen der Stiftung und des philanthropischen  
Engagements beschÄftigen. Leider wurde dieser zeitli-  
che LÄngsschnitt nicht produktiv fÄr eine theoretische  
Diskussion des PhÄnomens des Stiftens genutzt.  
Die Freysche Definition des MÄzenatentums steht un-  
vermittelt neben dem von Michael Borgolte mit Blick  
auf vormoderne Gesellschaften entwickelten sozialhisto-  
rischen Stiftungsansatz.

Die insgesamt 14 BeitrÄge vermitteln interessan-  
te Aspekte Äber so verschiedene Einrichtungen wie  
die KÄnner Studienstiftungen, das Berlinische Gymna-  
sium zum Grauen Kloster, die sÄchsischen FÄrsten-  
und Landesschulen, die Franckeschen Stiftungen etc.  
So diskutiert FlÄter das stifterische Engagement des  
BÄrgertums an den fÄrstlichen Landesschulen im  
Spannungsfeld von staatlichem und privatem Handeln.  
Er sieht bÄrgerliches Stiften als einen bewussten An-  
spruch des BÄrgertums auf bildungspolitische Deu-  
tungsmacht. FÄr Stifter waren Stiftungen natÄrlich  
immer eine MÄglichkeit, Gesellschaft zu gestalten und

im Falle von Stiftungen, Einfluss auf die Zusammensetzung der Schüler-/Studentenschaft zu nehmen oder gar die Auswahl der Lehrinhalte zu beeinflussen. Insofern wäre eine detaillierte Diskussion dieser Deutungsmacht sehr aufschlussreich. Der Verweis darauf, dass der Stifter einer Preisstiftung verlangte, dass die Preisarbeiten nur in deutscher Sprache und nicht in Latein oder Altgriechisch verfasst werden sollten, verweist doch auf das Potential für Veränderung und Einfluss, das sich hier auftut. Dabei sollte auch nicht aus dem Blick geraten, dass Stifter, die oftmals über keinerlei pädagogische Ausbildung verfügten, mittels ihrer Stiftungen Einfluss auf bildungspolitische Fragen zu nehmen versuchten.

Besonders hervorhebenswert ist Stephen Pielhoffs vergleichend angelegte Untersuchung der Ausbildungsförderung in Hamburg, Dortmund und Münster, in der der Autor zu der Erkenntnis gelangt, dass das bürgerliche Mäzenatentum nicht generell als kul-

turelle Klammer um ein in Berufsgruppen und soziale Schichten differenziertes Bürgerertum interpretiert werden kann (S. 332). Seine Untersuchung der privaten Ausbildungsförderung durch Vereine und Stiftungen deutet eher auf die Phänomene innerbürgerlicher Differenzierung wie zum Beispiel die Konflikte zwischen bürgerlichen Sozialreformern und sozialkonservativen Paternalisten auf dem Feld der Ausbildungsförderung nichtbürgerlicher Schichten oder [!] die Unterschiede zwischen wirtschaftsbürgerlichen und bildungsbürgerlichen Ausbildungsstiftungen (S. 333).

Auch wenn alle Beiträge zu diesem Sammelband auf soliden Quellenstudien beruhen, sind sie doch von sehr unterschiedlicher Qualität hinsichtlich der Literaturoauswahl und ihrer Analyseebenen sowie des Abstraktionsniveaus. Insgesamt ist der Sammelband natürlich wichtig für eine weitere Erforschung der Stiftungen auf dem Feld der Ausbildungsförderung. Mehr als ein erster Schritt ist er jedoch nicht.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Thomas Adam. Review of Flöter, Jonas; Ritzi, Christian, *Bildungsmäzenatentum: Privates Handeln, Bürgersinn und kulturelle Kompetenz seit der Frühen Neuzeit*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2007.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21783>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.